

Gegenwart, Gegenwart, gegen Werte

Poetry-Slam, Musik und Poesie: Mundart-Artisten zelebrieren die Schweizer Dialekte am Kulturevent gägäWärt in Solothurn

Die 11. Ausgabe der Mundartnacht im Rahmen der Solothurner Literaturtage war ein voller Erfolg. Sprachakrobaten aus der ganzen Schweiz trafen sich in der Kulturfabrik Kofmehl.

VON DANIEL FASEL (TEXT)
UND HANSPETER BÄRTSCHI (BILDER)

Nacktwanderer kommen ihnen entgegen. Zuerst sind es nur einzelne Pärchen, plötzlich kommt eine ganze Schar den Berg herab. «Und ii han denggt, di Appenzeller sind scho nid ganz putzt.» Arno Camenisch erzählt, wie er mit einem Wanderausflug seiner Freundin ein Geburtstagsgeschenk machen wollte. Seine raue Schleifpapierstimme verleiht den kuriosen Geschichten eine einmalige Atmosphäre. Der Bündner Camenisch ist aber beileibe nicht der Einzige, der die Zuschauer zum Lachen bringt: Die germanophile Tanja Kummer hat ein Getränk mit konjugierter Linolsäure entdeckt und erhält ungeahnte Sprachfähigkeiten. In unübertroffener Geschwindigkeit wirft sie dem Publikum ihr sprachliches Können um die Ohren. Der Winterthurer Michael Stauffer probiert, mit Walliser Jugendlichen per SMS zu kommunizieren und lässt sich unter Drogeneinfluss von seinem Pferd beraten. Kein Wunder, dass der unscheinbare Mann im roten Poloheemd zahlreiche Preise für «Komische Literatur» oder «Grotesken Humor» gewonnen hat.

DIE HELDEN DES ABENDS sind aber die Musiker: Die «One Man Boy Group» a.k.a. Johnny Burn aus Südostmalters versetzt mit seinen gelben Strumpfhosen das Publikum in Ekstase. Er vermischt den Stil Mani Matters mit Boygroup-Getue und absurder Komik. Sein Rezept, um Frauen zu beeindrucken: «De Teppich wieder mol blitzblank schüüme». Die Zuschauer lachen Tränen. King Pepe präsentiert Jazz der 20er-Jahre, allerdings singt er dazu unkonventionelle Texte wie im Lied «Geschichtsbücher my Ass». Mit seinem Mundartrock hätte er der nächste Stephan Eicher werden können – er entschied sich für Jazz und einen prächtigen Schnauzbart. Weniger lustige Texte präsentiert das Duo Trummer & Nadja Stoller: Die Berner Oberländer singen melancholische Lieder über die Generation ihrer Grosseitern. Stollers Akkordeon unterstreicht den nostalgisch-düsteren Schleier, der das Leben zwischen Frutigen und Kandersteg umgibt.

«Uuuuu-U-H-T, ech ha
dech i de Migros gseh.»

«ULTRAKURZLIED» VON JOHNNY BURN



Der König mit dem Schnauzbart: Neo-Jazzmusiker King Pepe.



«Baby, ech ha de Teppich scho mol gschüümt.» Johnny Burn.

Die Besucher werden mit sanften Tönen ins Zeitlose geführt. Das rote, warme Licht auf der Bühne verstärkt die Emotionen. Niemand erhält an diesem Abend so viel Applaus wie die beiden.

Moderiert wird der Abend von dem Bundesbeamten Dr. Walter B. Grünspan. Zwischen den Auftritten sorgt er mit politischen Seitenhieben für Stimmung. Er, den man in der Umgangssprache als «Chalb» bezeichnen würde, gehört auch zu den Highlights des Abends. Das amüsierte Publikum klatscht, schwitzt und trinkt Flaschenbier. Plötzlich wird es mucksmäuschenstill. Die junge Dichterin Angelia Maria Schwaller sitzt an einem

Tisch und liest kurze, nachdenklich stimmende Gedichte auf Senslerdeutsch. In kurzen Versen beschreibt sie, wie sie die Welt «aaggügget» und alles in Harmonie und Stille versinkt. Die Zuschauer quittieren den mutigen Auftritt der Freiburgerin mit kräftigem Applaus.

DER MOMENT der Ruhe währt aber nicht lange: Schon steht der amtierende Schweizer Meister im Poetry Slam auf der Bühne. Renato Kaiser lernt an Treffen der «Anonymen Ostschweizer», wie ein St. Galler sich in Bern tarnen kann. Renata Burckhardt outet sich als Anti-Slammerin und Patti Basler enthüllt Zweideutigkeiten der deutschen Jasskarten. Mit ihrer mächtigen Stimme klopft sie Jass-Sprüche und bringt alte Landeier an den Rand des Wahnsinns – Wahnsinn, was die Schweizer Mundart-Artisten zu bieten haben.



Tanja Kummer, Poetry-Slammerin und Konjugationsexpertin.



Nadja Stoller und Trummer aus dem Berner Oberland ...



... begeistern das Publikum mit ihren Mundartliedern.

Das Interesse an Mühlen ist ungebrochen

Auch die historische Mühle in Ramiswil öffnete am gestrigen 13. Schweizer Mühlentag ihre Tore für industriegeschichtlich Interessierte

VON JOSEF TSCHAN (TEXT UND BILDER)

Gestern Samstag konnte man in der ganzen Schweiz 124 Sägereien, Ölen, Hanfweiben, Hammerschmieden und Kornmühlen besuchen. Eins haben die, meist historischen Betriebe gemeinsam: Sie nutzen oder nutzen noch heute die Kraft des Wassers als Energiequelle zum Antreiben der Wasserräder, Transmissionen, Wellen und Turbinen. Und die Betreiber – heute meist Vereine oder Stiftungen – sind alle in der Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde (VSM) zusammengeschlossen.

Eine besonders schöne und wertvolle Zeugin vergangener, glanzvoller Müllerszeiten ist die Mühle in Ramiswil. Erbaut wurde das stattliche Gebäude Ende des 16. Jahrhunderts unterhalb der Vorstadt Ramiswil. Die Kornmühle war über 400 Jahre in Betrieb bis sie 1991 endgültig geschlossen wurde. In den besten Zeiten wurden hier bis zu 150 Tonnen Backmehl gemah-

len. Gegen Schluss waren es nur noch etwa 8000 Kilogramm – ansonsten verarbeitete der legendäre «Mühli-Otti» alias Otto Haefeli vorwiegend noch Futtergetreide, das nur grob geschrotet wurde. Als die Einwohnergemeinde Mümliswil-Ramiswil die Mühle samt zugehörigem Land im Jahr 1990 kaufte, war das Gebäudeensemble in einem desolaten Zustand. Dank dem unermüdlichen Einsatz vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer wurde aus der «Bruchbude» nach und nach «das schönste und wertvollste Gebäude im Guldental», wie sich Vorstandsmitglied und «Hofbaumeister» Paul Fluri kürzlich ausdrückte.

Auch gestern lockte die Ramiswiler Mühle wieder Dutzende von Mühlefreunden an. Ein Ehepaar aus Martigny VS, das in Burgdorf Ferien machte, fuhr extra ins Guldental, um die Mühle zu besichtigen. Eine Gruppe der «Naturfreunde Schweiz» aus Lausanne liess sich unter der kundigen Führung von Herbert Brunner die Ge-



Teil der Anlage im zweiten Stockwerk

schichte der altherwürdigen Gemäuer aufzeigen. «Anschliessend fahren wir auf den Passwang um eine ausgedehnte Wanderung zu unternehmen und auch die schöne Gegend hier zu erkunden», zeigte sich einer der Naturfreunde begeistert. Für einige ganz «Angefressene» war die Mühle am Ramiswilerbach nicht die einzige Station des Tages, denn sie klapperten noch weitere industriegeschichtliche Stätten ab.



Paul Fluri erklärt, was bei der Fassadenrenovation alles zum Vorschein kam.